

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 66

Donnerstag, den 25. August 1927.

52. Jahrgang

Zum dritten Nationalitätenkongress.

Von Dr. E. Ammende, Generalsekretär des Minderheitenkongresses in Genf.

Als im Herbst 1925 der erste europäische Nationalitätenkongress in Genf stattfand, hieß es von allen Seiten, daß dieser Versuch, die Minderheiten Europas unter einen Hut zu bringen, mit einem Fiasko enden müsse. Man meinte, daß die vielfach gegnerischen Völkern angehörenden Gruppen — Polen aus Litauen und Litauer aus Polen, Dänen aus Deutschland und Deutsche aus Dänemark, Slowenen aus Oesterreich und Deutsche aus Jugoslawien usw. — alsbald in nicht zu überbrückende Gegensätze geraten müßten. Es kam jedoch anders und der erste Genfer Nationalitätenkongress sollte zu einer großen Kundgebung für die Solidarität und die Rechte aller Minderheitsgruppen in Europa werden.

Der zweite Genfer Nationalitätenkongress im August des vorigen Jahres — an ihr waren bereits über 35 verschiedene Minderheitsgruppen mit einer Bevölkerungszahl von ca 40 Millionen Menschen vertreten — konnte dann die Festlegung gemeinsamer Grundsätze, den Ausbau der Arbeitsplattform sowie die organisatorische Zusammenfassung der Gruppen vornehmen. „Sicherung der national-kulturellen Entwicklungsfreiheit für jede Minderheit in jedem Staat“, so etwa könnte man das Grundprinzip bezeichnen, das vom Genfer Nationalitätenkongress als wesentlichste Forderung der europäischen Minderheiten aufgestellt und angenommen wurde.

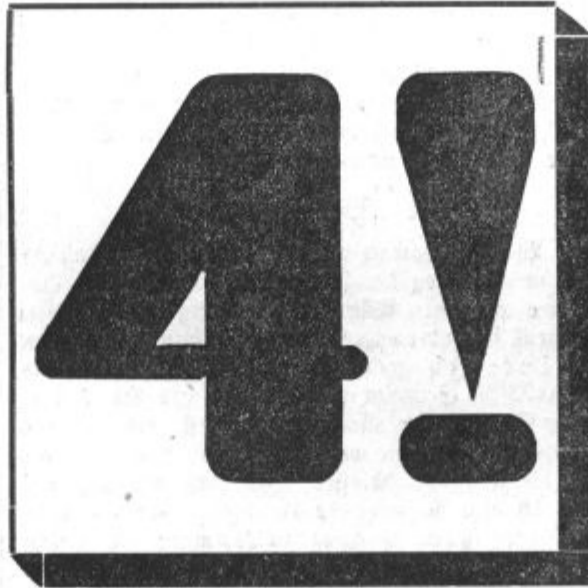
Am 22. I. M. ist nun der dritte europäische Nationalitätenkongress in Genf eröffnet worden, und es entsteht die Frage, welches wohl die Aufgaben dieser dritten großen Tagung aller europäischen Minderheitsgruppen sind.

Im Mittelpunkt des Interesses der diesjährigen Tagung steht zweifellos das Referat „Gefährdung des europäischen Friedens durch nationale Unabuldsamkeit“. Nicht von den Leiden und Rechten der Minderheiten selbst, sondern ausschließlich von den Konsequenzen der nationalen Unabuldsamkeit für die gesamteuropäische Entwicklung soll diesmal die Rede sein. Es soll die Frage beantwortet werden inwieweit die Bedrückung der in einem fremden Staat lebenden Volksgenossen die Beziehungen zwischen den Völkern vergiftet und so zu einer der wesentlichsten Kriegursachen wird.

Man weiß, daß die zweite Vollversammlung des Völkerbundes im Jahre 1922 die These formulierte, daß sämtliche Mitgliedsstaaten des Bundes, somit auch solche, die an keine Minderheitenschutzverträge gebunden sind (bekanntlich bestehen diese letzteren nur für eine gewisse Staatenkategorie) moralisch verpflichtet wären, ihren Minderheiten die gleichen Rechte und Freiheiten einzuräumen, wie das in den Schutzverträgen vorgesehen ist. Damit hoffte man den Gegensatz im Rang- und Prästigeunterschiede, der heute infolge der Minderheitenverträge zwischen dem einzelnen Mitgliedsstaaten des Bundes besteht, zu beseitigen oder doch mindestens zu verdecken. Dieser Resolution der zweiten Völkerbund-

versammlung, die nichts anderes als eine Forderung nach Einhaltung des Grundsatzes von der nationalen Toleranz, unabhängig von jeder vertraglichen Bindung, darstellt, kommt moralisch in jedem Falle eine große Bedeutung zu.

Trotz dieser seitens aller Mitgliedsstaaten des Genfer Bundes vor aller Welt erfolgten Kundgebung geht jetzt ein Regieren und Uebertreten dieses Grundsatzes von der kulturellen Selbstbestimmung und nationalen Toleranz gegenüber den Minderheitsgruppen vor sich — eine Bedrückung, deren Rechtfertigung, soweit es sich um ein offenes Vorgehen handelt, sogar durch eine besondere These erfolgt, die sich folgendermaßen zusammenfassen läßt: „Ein großes Volk braucht es sich nicht gefallen zu lassen, daß die Einheitlichkeit seiner nationalen Kultur durch das Vorhandensein weniger hunderttausend Angehöriger nationaler Minderheiten beeinträchtigt wird“ — eine These vom „Recht der Majoritäten“, die im stärksten Gegensatz zur These von der nationalkulturellen Entwicklungsfreiheit aller Minderheiten steht.



In der Tat, hier handelt es sich um zwei Thesen, die sich miteinander nicht in Einklang bringen lassen, denn es liegt auf der Hand, daß die heute zu nationalen Gemeinschaften — auch über die staatlichen Grenzen hinweg — gewordenen Völker eine Bedrückung ihrer Volksgenossen nicht ruhig hinnehmen werden. Dies ist der Grund dafür, warum die nationale Unabuldsamkeit zur Verschlechterung der europäischen Atmosphäre und schließlich zu Konflikten führt. Hier einzugreifen, die warnende Stimme zu erheben und Klärung zu schaffen, ist eine Pflicht, der sich keine jener Organisationen, die für den Frieden Europas arbeiten, entziehen darf.

Doch noch ein anderer Programmpunkt steht während des diesjährigen Nationalitätenkongresses im Mittelpunkt des Interesses. Das Referat „Innen- und zwischenstaatliche Zusammenarbeit der Nationalitäten Europas“. Es ist das die Frage, auf welche Weise die heute bestehende Solidarität unter den Minderheitsgruppen nicht nur im Rahmen der eigenen Kongresse, sondern gleichfalls auch außerhalb im staatlichen Leben und bei den internationalen Veranstaltungen (Völkerbundtagen, Interparlamentarische Union usw.) in den Dienst der gemeinsamen Sache gestellt werden kann.

Um die Bedeutung dieser Frage zu ermessen, genügt wohl auch die Feststellung, daß die meisten europäischen Völker heute durch die ihnen stammverwandten Minderheitsgruppen an der Nationalitätenbewegung beteiligt sind. Nicht nur mit dem Willen der Minderheiten im eigenen Lande, sondern vor allem auch mit den Vorbereitungen der eigenen Volksgenossen in den anderen Staaten haben sie heute somit zu tun. Aus dieser Beteiligung der Ansprüche und Interessen ergibt sich aber die Möglichkeit, auf dem Wege über die stammverwandten Gruppen und vermittelst der vorhin erwähnten Solidarität psychologisch ganz andere Änderungen in den Einstellungen der Völker zu ihren Minderheiten zu erzielen, als das im Falle eines isolierten Sichgegenüberstehens von Minderheiten und Mehrheitsvölkern des gleichen Landes möglich wäre. Die feste Absicht aller an den Genfer Nationalitätenkongressen beteiligten Gruppen geht jedenfalls dahin, künftig alles zu tun, um in ihren Staaten, wie auch außerhalb, im Rahmen der internationalen Verträge überall solidarisch im Kampfe für die gemeinsamen Grundsätze und Ziele vorzugehen. Auch diese Entwicklung liegt, da sie dem friedlichen Ausgleich der Völker — auf dem Wege über die ihnen stammverwandten Nationalitäten — dient, im allgemeinen Interesse.

Es würde zu weit führen, hier noch die anderen Programmpunkte der Tagung „Souveränität und Minderheitenrechte“, „Das Sprachenproblem“ usw., zu behandeln. Nur einer von ihnen, das Referat „Fragen der Nationalitätenkunde“, sei hier erwähnt, weil gewissermaßen die Diskussion über einen neuen Wissenszweig, die „Nationalitätenkunde“, durch ihn eröffnet wird. Statt sich ausschließlich mit den Schutzverträgen und den sonst festgesetzten Normen des bestehenden Minderheitenrechtes zu beschäftigen, ist es nach Ansicht der Minderheitenführer jetzt an der Zeit, die Minderheitsgruppen als solche in ihrer kollektiven Struktur und ihren Lebensäußerungen zu erkennen und zu erforschen. Anders ausgedrückt, die zu 40 verschiedenen Gemeinschaften gehörenden Angehörigen der Nationalitäten Europas sind künftig in ihrer Individualität als besondere Teile ihrer Nationen sowie als Kollektivbildung der Staaten, in denen sie leben, wissenschaftlich zu erfassen. Solch eine objektive Forschungstätigkeit wird nach Ansicht der Minderheitsvertreter eine tiefere Kenntnis über die Nationalitäten und ihre Lebensäußerungen erzeugen und die Möglichkeit zu neuen Auffassungen über das nationale Problem und seine Lösungsmöglichkeit geben.

Eine slowenische Stimme zum Minderheitenkongress.

Am Montag hat der III. Kongress der nationalen Minderheiten begonnen und am Mittwoch endet er. Die Bilanz werden verschiedene Resolutionen sein. Die Slowenen, Kroaten und Serben sind aus den verschiedensten Staaten auf ihm vertreten; unser Landsmann, der slowenische Abgeordnete Dr. Wilfan, fungiert sogar als Präsident. Das Interesse von uns Slowenen für die Minderheitenfrage hat diesen besonderen Charakter, daß es kein zahlenmäßig so kleines und doch so geteiltes Volk gibt, und ferner

auch, daß seine Mehrheit — die Slowenen in SHS — einer deutschen Minderheit gegenüberstehen und die Rollen aus dem früheren Oesterreich vertauscht sind.

Die bisherige Entwicklung hat in der Theorie und in der Praxis gezeigt, daß die Frage streng politisch ist und sich haargenau mit der übrigen internationalen Politik der Staaten deckt, daß also jede Sentimentalität illusorisch ist. Mit anderen Worten: es haben auch da die Politik der Großmächte und ihre Interessen entschieden. Es entschied keine allgemeine Norm, sondern die Politik von Staat zu Staat. Die Sowjets brauchten Deutschland und Berlin brauchte Moskau. Der diplomatische Schachzug Tschitscherins war der, daß er den Wolgaden Deutschen eine — selbständige Republik gab! Deutschland wollte im Norden nur Freunde, die erste Schwelle dazu waren die Dänen. Deshalb kam es den Forderungen der dänischen Minderheit nach und erlaubte sogar Lehrern aus Dänemark den Unterricht in Deutschland. Als die Annäherung Frankreichs und Deutschlands konkretere Gestalt anzunehmen begann, wurden Vertreter der Deutschen in der Tschechoslowakei — wo aber von einer Bebrückung natürlich niemals auch nur die Rede war! — in die Regierung aufgenommen. Gerade in der Zeit, wo sich die jugoslawisch-deutschen Verhandlungen stärker demonstrieren, kam der Vorschlag über die Kulturautonomie der Kärntner Slowenen heraus. Lord Rothermere klagt die Tschechoslowakei als Advokat Budapests an, daß in der Slowakei, wo 740.000 Magyaren 8 Tagblätter, 18 Wochenblätter, 824 Volks- und Bürgerschulen, 5 Mittel-, 9 Handels- und 19 Industrieschulen, in der Kammer aber 10 Abgeordnete besitzen, Terror herrscht. Und schließlich ist unter den Minderheiten selbst die Rede von einer Realpolitik. Die baltischen und die rumänischen Deutschen, an ihrer Spitze Herr Brandtsch, behaupten, daß man durch die Solidarität mit proletarischen Minderheiten die wirtschaftlich stärksten auf dem Weg zur Durchführung ihres höchsten Programmes behindere, daß also bloß die letzteren auf die Kongresse zugelassen werden sollten. Was, nebenbei gesagt, nicht einmal den Intentionen der jüdischen Minderheit widerspricht.

Wir wissen: Elsaß Lothringen war 50 Jahre außerhalb Frankreichs, aber das Volk wurde ständig im Glauben erzogen, daß die abgetrennte Lothar zurückkehren werde. Die Deutschen werden im Bewußtsein erzogen, daß Oberschlesien und das Gebiet des Korridors bloß zeitweilig polnisch sind, daß man aber in der Politik Zeit und Ausdauer haben muß. Wir besitzen die bunten Blätter unserer Geschichte, die uns und die Welt überzeugt, daß die politische Vereinigung der Jugoslawen langsam, aber rücksichtslos vorwärtsschritt. Das war die Grundlage der bisherigen und bleibt die Grundlage unserer zukünftigen Außenpolitik. Für sie das ganze Volk zu erziehen, das ist unsere letzte, aber große Resolution, während wir die Versammlung des Genfer Minderheitenkongresses begleiten.*

„Slovenec“, Ljubljana, 23. August 1927.

*) Wie man aus dieser Zeitungstimme erhellt, steht der überwiegende und ausschlaggebende Teil der slowenischen Presse den Bestrebungen der Minderheitenkongresse skeptisch, um nicht zu sagen, was für die selbständigdemokratischen Blätter ja zutrifft, direkt feindselig gegenüber. Dies ist in Anbetracht der Tatsache, daß ein Drittel des slowenischen Volkes nationale Minderheit ist, auf den ersten Blick erstaunlich; man kommt aber dem Verständnis näher, wenn man annimmt, daß die slowenischen Politiker, gerade weil ein ganzes Drittel ihrer Volksgenossen vom Mutterland abgeschnitten lebt, eine andere Lösung ihrer Minderheitenfrage nicht betreiben zu dürfen glauben als die Heimkehr ins Mutterland. Ob es aber politisch klug ist sich von vorneherein auf diesen Standpunkt zu stellen, ob man hierzulande in einer Art absichtlicher Verblendung die politischen Relationen in Europa in der Gegenwart und in der Zukunft nicht ganz falsch stellt, ob man durch ein solches Verhalten der abgetrennten Minderheit nicht aber alle Risiken schadet, das ist sehr die Frage. Hierzulande lebt man in solchen Belangen von altersher in einer wunderlichen Psychose: Alles, was man begehrt, müssen die anderen herbeiführen; selbst stellt man sich auf den bequemsten Standpunkt prinzipiellen Nörgelns auch der besten Sache gegenüber, die die anderen ohne hiesiges Mittum im politischen oder nationalen hiesigen Interesse dann wirklich leisten. Siehe die Kärntner Kulturautonomie! Wir sind der Ansicht, daß der Artikelschreiber des „Slovenec“ die schwerwiegende Bedeutung des Minderheitenproblems denn doch sehr unterschätzt, wenn er für jeden Schritt, den das Problem weitertut, als Antrieb bloß irgendeine machtpolitische Beziehungsercheinung zwischen den einzelnen Staaten an den Haaren herbeizieht. Die Politiker der slowenischen Presse erfassen die Zeit und ihre Probleme nicht; wir Deutsche wissen wirklich nicht, ob wir von unserem Standpunkt aus leider dazu sagen sollen.

SCHICHT-WÄSCHE



Einweichen mit Wasch-
Extrakt „FRAUENLOB“
Herauswaschen mit
Schicht's Terpentin-Seife.

Politische Rundschau.

Inland.

Vom Wahlkampf.

Der Wahlkampf treibt, je näher der Wahltag heranrückt, um so stärkere Wellen. Tausende von Agitatoren durchziehen das Land; an den Sonntagen finden im ganzen Staat Wählerversammlungen statt, auf denen die Minister und hervorragende Parteiführer vor dem Volk die politischen Probleme erörtern, ihre Sache verteidigen oder goldene Berge versprechen. Das eine muß anerkannt werden: Wahlterror, wie er zur Zeit der selbständigdemokratischen Wahlregierungen alls beherrschte, gibt es unter der Regierung Bukčević nicht. Die Versammlungen finden meist ungehindert vor ziemlich gleichmütigen Wählern statt. Am vergangenen Sonntag hielt Ministerpräsident Bukčević in dem Interessengebiet Petřovice, in der Utsa, eine Versammlung von 2000 Teilnehmern ab. Er sagte, daß sich die Leute sehr irren, welche glauben, daß seine Regierung nicht über den 11. September hinaus dauern werde. In Parčovo erklärte der Außenminister Dr. Marinković: „Wir wollen einen solchen Zustand herbeiführen, daß bei allen Wahlen die Wähler volle Wahlfreiheit haben werden. Wir wollen die Freiheit der Wahlen verbürgen.“ In Pettau und Domoj hielt Dr. Korosec große Versammlungen ab.

Die „Verbündeten“.

Wie der Laibacher „Jutro“ berichtet, äußerte sich am Sonntag der Führer der Demokraten Davidović auf einer Wählerversammlung in Meljak bei Beograd folgendermaßen über den Ministerpräsidenten Bukčević: Ich greife Herrn Bukčević nicht aus persönlichen Gründen an, sondern als den Träger einer Politik. Vor allem stelle ich fest, das uns das Wort nicht gehalten wurde, das man uns gab, als wir die Koalition schlossen. Ich muß bekennen, daß auch ich dem Regierungspräsidenten geholfen habe, zu seiner jetzigen Stellung zu kommen; ich gestehe aber, daß ich damit einen Fehler gemacht habe. Zu meiner Verteidigung muß ich folgendes anführen: Der jetzige Ministerpräsident ist schon zwanzig Jahre Abgeordneter, trotzdem hat er sich im Parlament niemals zum Worte gemeldet und es war mir daher unendlich zu wissen, was er denkt und was er beabsichtigt. Wenn er jemals in der Stapšтина aufgetreten wäre, würde ich wissen, wie er denkt und wie wir uns zu verhalten haben. Der Ministerpräsident behauptet, daß er seine Partei heilen wolle. Wenn sie sich heilen läßt, soll er sie nur heilen. Aber seine Heilung gefällt uns gar nicht.

Sie sind „bereit“!

Man erinnert sich, wie seinerzeit Herr Pribičević und seine Knappen den Parteiführer Davidović verräterisch im Stich ließen, um in die Regierung Pašić einzutreten und mit allen Mitteln des Terrors gegen die ehmaligen Parteigeoffenen zu regieren. Jetzt, wo Herr Pribičević seine Gewaltmethoden schon so lange von den Köpfen der Regierung entfernt halten und so gar keine Hoffnung besteht, daß er wieder ans Ruder gelangen könnte, während die demokratische Soave der Herren Davidović und Marinković zu steigen beginnt, erinnert er sich mit Behmut her damals schrode verratenen, nun aber in der Regierung befindlichen Demokraten. Auf der oben erwähnten Versammlung in Tuzla erpreßte ihm die Sehnsucht nachfolgenden Satz: Unser Staat befindet sich heute in einer solchen Lage, daß am 11. September das Volk alle Kräfte anspannen muß, um ihn vor den gegenwärtigen Abenteurern zu retten. Was Herrn Bukčević angeht, kann ich ihm sagen, daß er solche Wahsprügel bekommen wird, daß es nur krachen wird. Herr Davidović donnert mit Recht gegen die Regierung. Wir erklären, daß wir bereit sind, Davidović vorbehaltlos zu unterstützen, damit dieses Abenteuerum vernichtet werde. Sobald Herr Davidović seine Minister aus der Regierung ruft, errichten wir sofort eine große demokratische Konzentration. — Für Herrn Pribičević und seine Knappen sind freie Wahlen, wo es keine Zeitungszensurierungen, keine Prügeln, keine Ueberfälle, keine Beamtenverfahrungen und keine sonstigen „demokratischen“ Wahlmittel gibt, Abenteuerum. Richtige, ernste Wahlen sind für diese „Demokraten“ bloß jene handgreiflichen Wahlen, wie sie aus der PP-Zeit in trauriger Erinnerung stehen.

Die „Bedrückung“ in alter Zeit.

Auf seiner Wählerversammlung in Tuzla sagte Herr Pribičević u. a. folgendes: Zur Zeit der französischen Revolution haben Robespierre, Danton und andere gewiß Gewalttaten verübt. Aber wir wissen, daß sie dies nicht zu eigenem Nutzen, sondern zum Nutzen des Staates und Volkes taten. Auch mir wirft man Terror vor. Aber wenn ich das Szepter des Königs zerbrechen wollte oder im Verbindung mit jenen wäre, die es zerbrechen, würde ich mich nicht beschweren, wenn man mich verfolgte. Die jetzige Regierung ist ein gefährliches Abenteuer. Die angebliche Wahlfreiheit bedeutet nichts; unter Oesterreich-Ungarn erwarteten wir den Baunus Rauch, den uns Franz Ferdinand selber geschickt hatte, mit Steinen, trotzdem glaubten wir nicht, daß wir in Oesterreich-Ungarn eine besondere Freiheit hatten.

Warum ärgert sich Herr Pribičević?

Darüber gab Herr Dr. Korosec auf der Versammlung Auskunft, die er am vergangenen Sonntag im großen Saal des Vereinshauses in Pettau abhielt. Er sagte u. a.: Auf der letzten Sitzung des Finanzausschusses war am lautesten der Führer der selbständigen demokratischen Partei Herr Pribičević, nicht losich wegen der Wirtschaftskrise, denn um sie kümmern sich seine Kreise verdammt wenig, als wegen des Wahlterrors. Bei uns in Slowenien gibt es keinen Terror, aber auch anderswo mehr von Seite der Parteien als von Seite der Regierung. Pribičević hat seine besonderen Gründe, daß er wütend über den gegenwärtigen Wahlterror ist. Seine Partei hat, das ist sicher und bewiesen, bei den letzten Wahlen in der Zagorogegend, in der Utsa und in Eymien anderen Parteien Regeln gestohlen

4. Kiste
Dr. Mühlisen.

und sie in die eigenen Risten geschüttet, jetzt darf sie das aber nicht, die gegenwärtige Regierung läßt es nicht zu. Das ist der „Terror“, weswegen die SDS so schreit. Und dabei ist Herr Pribic noch so froh, daß er mit Revolution droht. Na freilich, das Volk erwartet es kaum, daß Herr Svetozar Pribic mit der Revolution beginnt, damit dann keine Partei frei und unbehindert den anderen die Wahlkugeln wird stehlen können. Wieder ein Beweis, daß vom Ernst zur Lächerlichkeit wir nicht nur ein Schritt ist.

Sie haben Geld!

In derselben Versammlung erklärte, wie der Laibacher „Slovenec“ berichtet, der Führer der Slowenischen Volkspartei: Seht nur, wieviel Geld heute einige Parteien haben! Die Radikaler streuen mit vollen Händen Geld für die Agitation hinaus, dabei geben sie aber für die Wahlzeit noch eine Tageszeitung heraus, die sie pünktlich zahlen. Die Korruptionskavale, welche die heutige Regierung zum Tod verurteilt hat, verfügen in diesem Wahlkampf verhältnismäßig über die größten Summen. Die selbständige demokratische Partei erhält einen ganzen Wald von Tagblättern und Wochenblättern, die fast alle passiv sind, veranstaltet kostspielige parteipolitische Manifestationen und gibt für Kandidaten, die sie von anderen Parteien kauft, ungeheure Summen von hunderttausend Din her. Die selbständigen Demokraten behaupten, daß die Firma Teslić monatlich 50.000 Din für die Partei gibt. Aber damit werden kaum die Kosten der Parteikanzleien gedeckt. Interessant ist auch die Frage, warum zahlt Teslić so große Summen für die Partei? Es erscheint uns die Forderung vollkommen berechtigt, daß nicht nur die Korruption einzelner Personen, sondern auch die Korruption, die bei einigen unserer politischen Parteien auftritt, verfolgt werden muß. Da wird man viel Mist finden!

Bedeutung.

In seiner Bettauer Rede erwähnte Herr Dr. Korosic auch die sogenannten „Nationalisierungen“, und zwar folgendermaßen: Die Nationalisierungen sind aber auch dort nicht gerechtfertigt, wo sich mit ihnen bloß politische Parteien bereichern. Wenn es öffentliche Interessen erfordert oder erfordert haben, daß etwas nationalisiert wurde, dann muß der Nutzen für öffentliche Zwecke, nicht aber für parteipolitische gehen. Nach den Wahlen wird in dieser Beziehung mancherlei geschehen, was den Slowenen und der Unabhängigkeit zur Ehre gereichen, den politischen Parteien aber vielleicht unlieb sein wird. Wir jedoch werden streng und unerbittlich sein!

Dr. Korosic über die Außenpolitik.

Auf der sonntägigen Versammlung in Bettau gab Dr. Korosic einige Erklärungen über unsere Außenpolitik ab, die auch in der großen ausländischen Presse Beachtung gefunden haben. So erzählte er u. a.: Heuer drohte sogar die Gefahr, daß es zwischen uns und Italien zum Krieg kommt. Als die Gefahr am größten war, tat die Slowenische Volkspartei viel, um den Frieden zu erhalten. Ein Abgeordneter der SDS war in Budapest und sicherte dort eine Politik der Freundnachbarschaft; er war in Sofia in Bulgarien, um das Brudervolk und die Politiker dafür zu gewinnen, daß sie verzeihen, was war, und daß eine Politik brüderlicher Nachbarschaft und Freundschaft beginne. Die neueste Zusammenkunft unseres Königs mit dem bulgarischen Zaren ist ein Beweis, daß diese Richtung steigt. Wir müssen uns gute Freundschaften und Bündnisse verschaffen, zugleich aber immer gut vorbereitet sein, daß uns niemand überrascht. Die Situation in dieser Beziehung begann sich zu ändern, als ein Minister die Außenpolitik übernahm, der einer der besten Köpfe ist, was die Außenpolitik anbetrifft. Man begann auch an eine Annäherung an Deutschland zu denken, das militärisch zwar nicht viel bedeutet, wohl aber wirtschaftlich und finanziell. Und es kommt noch dazu, daß Deutschland Italien gegenüber das gleiche fühlt, was wir, daß es die gleichen Schmerzen hat wie wir und mit Strom auf die Entnationalisierung der unterjochten Völker blickt, gerade so wie wir.

Stephan Radic und die Magyaren im Prekmurje.

Blauäugig hingen die Magyaren im Übermurgebiet bisher zur Wehrheit dem kroatischen Bauernführer Stephan Radic an, der diese Wählermassen durch seine Versprechungen blendete und — betrog. Wie den Deutschen in der Südböhmischen

haben die beispiellosen Harkelnaden dieses Demagogen nun auch den ungarischen Wählern den Star geblendet, so daß sie von Stephan Radic nichts mehr wissen wollen und sich allmählich ihrer natürlichen Stellung als nationale Minderheit bewußt werden. Wir lesen im Laibacher „Slovenec“ nachfolgende charakteristische Beschreibung, die für das Resultat der kommenden Wahlen in Slowenien nicht ohne Bedeutung ist: Gegen 1 Uhr nachmittags fauste das Auto aus Murška Sobota heran, wo die „bäuerlichen“ Herren nach Aussage von Augenzeugen einen sehr heißen Tag gehabt hatten, weil sie in slowenischer und magyarischer Sprache solche Zwischenrufe anhören mußten, daß es ihnen den Atem verdrückte. Für 2 Uhr war die Versammlung angefaßt. Radic wurde im Hotel „Krone“ von Herrn S. Gabor begrüßt, der ihn darauf aufmerksam machte, daß er keine große Hoffnung auf Erfolg haben dürfe, weil sich die Zeiten geändert hätten. Der Verkauf zeigte, daß Gabor recht hatte. Etwas nach dem angestützten Zeitpunkt versammelten sich vor der „Krone“ ungefähr 50 Leute — vor drei Jahren hätten auf demselben Platz Radic über 3000 Leute und voriges Jahr bis 500 Leute an — aber auch diese waren nicht Anhänger Radic's. Als Radic sein Glück versuchen wollte, schrie ein Mann aus Kobilje: „Abzug Radic!“ Das war das Signal zu einer Demonstration gegen die „bäuerlichen“ Herrschaften. Man begann zu schreien und es fielen Drohungen. Und als Radic sah, daß es nicht bei den Drohungen bleiben werde, sondern daß die Versammlungsteilnehmer entschlossen waren, ihre Drohungen wahr zu machen, schrie er sich mit seinen Begleitern ins Auto und fuhr so schnell davon, als ob es ihm unter den Fersen brenne. Es begleitete ihn Geschrei, Geschlächter und Pfeifen; die feindselige Stimmung gegen ihn wollte noch lange nicht zur Ruhe kommen, wo er schon verschwunden war. Mit dieser schrecklichen Niederlage ist das Schicksal der Radic Herrschaften in Dolnja Lendava besiegelt. Mit verführerischen Versprechungen gewann Radic vor Jahren fast alle Magyaren für sich. Im Lauf der Jahre kam die Erkenntnis, daß Radic seine Versprechungen nicht halte und seine Anhängerreihen zerrannen. Auf ihrer Flucht am 20. August konnten sich Radic, Dr. Pernar und der Bezirkskandidat P. P. P., der sich wahrscheinlich eingebildet hat, daß er mit den ungarischen Stimmen ins Parlament kommen werde, überzeugen, daß sie vollkommen und für immer ausgespielt haben.

Ausland.

Sacco und Vanzetti hingerichtet.

In der Nacht von Sonntag auf Montag, einige Minuten nach Mitternacht, wurden die beiden Anarchisten Sacco und Vanzetti in Boston auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet. Beide gingen gefast in den Tod und beteuerten bis zuletzt ihre Unschuld. Die Hinrichtung hat unter den Arbeitermassen in allen großen Städten Amerikas und Europas eine grenzenlose Erregung hervorgerufen. In Boston kam es zu einer förmlichen Schlacht zwischen Polizei und Demonstranten, wobei mit Maschinengewehren und Bomben gearbeitet wurde. Auch in Berlin kam es vor der amerikanischen Botschaft zu einer kleineren Demonstration, die indessen bald vertrieben wurde, wobei die Polizei vier Personen verhaftete. In Genf fanden schwere Ausschreitungen der Menge gegen große amerikanische Reisebüros und Geschäftshäuser statt, deren Einrichtung zertrümmert wurde. Die Salsveranda des Hotels, in dem Kongresspräsident Dr. Wilson den Teilnehmern des Minderheitenkongresses ein Essen gab, wurde ebenfalls zerstört, weil die Demonstranten glaubten, es handle sich um eine amerikanische Veranstaltung. Erst als sie aufgeklärt wurden, fand das Steinbombardement ein Ende. Auch der Völkerbundpalast wurde mit Steinen beworfen und beschossen; seine Glasveranda wurde zertrümmert. Die unzähligen Demonstrationen in aller Welt gingen nirgends ohne Tote und Verletzte vorüber.

Festliche Eröffnung des dritten europäischen Minderheitenkongresses.

Der dritte Kongress der europäischen Minderheiten in Genf wurde am 22. August um halb 4 Uhr nachmittags vom Präsidenten Dr. Wilson in Anwesenheit von mehreren Hundert Delegaten, anderen Teilnehmern und Vertretern der Presse eröffnet. Doktor Wilson erklärte eingangs, daß der Gebrauch der deutschen Sprache für die Kongresshandlungen keine politische Bedeutung habe, sondern daß es bloß den praktischen Absichten entspreche, wenn sich die Redner der deutschen Sprache bedienen, welche allein alle Teilnehmer verstanden. Dieser Umstand bedeutete



BAUMESSE LEIPZIG

im Rahmen der Allgemeinen Messe vom 28. August bis 3. September 1927

Größte internationale Musterschau für alle Baustoffe und Artikel des gesamten Bau- und Wohnwesens / neuzeitliche Bauweisen und Konstruktionen / alle Arten neuzeitlicher Raumbeheizung / Bau- und Baustoffmaschinen / Ausstellung von Straßenbaustoffen und Straßenbaumaschinen

Sonderveranstaltungen:

- Deutsche Bauwoche
- Straßenbau-Tagung
- Besichtigung neuzeitl. Straßendecken
- Deutsche Ziegelbau-Ausstellung
- Ausstellung „Das Siedlungshaus“
- Tagungen verschied. Fachverbände

Auskünfte erteilt:

DIE EHRENAMTLICHE VERTRETUNG FÜR DEN KREIS MARIBOR: CHEMISCHES LABORATORIUM für Industrie, Landwirtschaft und Handel MARIBOR, TRG SVOBODE 3.

daher keineswegs etwa einen germanophilen Charakter der Versammlung. Der Präsident stellte fest, daß diesmal keine neue Gruppe dem Kongress beigetreten sei, da über das Aufnahmeverfahren erst noch ein Statut ausgearbeitet werden mußte. Um die Aufnahme haben angefragt: die U.ainer, Weißrussen und Litauer aus Polen, die Bulgaren aus Jugoslawien und Griechenland, die Juden aus Oesterreich und die Litauer sowie die Friesen in Deutschland. Der Präsident wirft dann einen Rückblick auf die Entwicklung der Minderheitenbewegung in den letzten Jahren, berichtet über die Tätigkeit des Sekretariats und des vorbereitenden Ausschusses und erklärt, daß die geleisteten Arbeiten nicht nur den nationalen Minderheiten, sondern der gesamten europäischen Menschheit zugute kommen werden. Er erwähnt dankend die Wirksamkeit anderer internationaler Vereinigungen, wenn sie die Bestrebungen der nationalen Minderheiten fördern, wie die Völkerbundligaunion und die Interparlamentarische Union, und gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß sie auf die Erhaltung des europäischen Friedens gerichteten Ziele des Minderheitenkongresses in immer weiteren Kreisen der Öffentlichkeit Verständnis und Anerkennung finden. Er appelliert schließlich an die Solidarität aller nationalen Gruppen, die immer an dem G.undsatz festhalten sollen: alle für einen und einer für alle. Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede des Präsidenten sprachen mehrere Redner über die Gefährdung des europäischen Friedens durch nationale Unuldamsamkeit, und zwar der Delegierte Szulcs, der magyarische Vertreter aus der Tschechoslowakei, der Delegierte Dr. Schiemann, der deutsche Vertreter aus Lettland, der Delegierte Roglin, der Vertreter der jüdischen Minderheit aus Polen, und der Delegierte Professor Dr. Rastons y Anglaffal, der Vertreter der katalonischen Minderheit in Spanien. Der Kongress nahm eine Entschliessung an, in der die Befriedigung über die Einbringung eines Gesetzentwurfes über die kulturelle Selbstverwaltung der Slowenen in Kärnten ausgesprochen wird; es wird darin betont, daß die früheren Kongressbeschlüsse die Voraussetzung für die Durchführung des Beschlusses geschaffen haben!

Aus Stadt und Land

Beerdigung des Bürgermeisters. Am Donnerstag, dem 25. I. M., findet um 6 Uhr abends eine Sitzung des Ältesten Gemeinderates statt mit dem einzigen Punkt der Tagesordnung: Beerdigung des Bürgermeisters und Vizebürgermeisters.

Eine Wahlwette. Aus Marburg wird uns geschrieben: Eine interessante Wahlwette wurde in Marburg zwischen einem Dr. Junasch und einem jungen Deutschen abgeschlossen. Bekanntlich prophezeihen uns die slowenischen Parteien aller Schattierungen, sei es nun in der Presse, in ihren Wählerversammlungen oder in Privatgesprächen, daß wir bei den bevorstehenden Skupschinawahlen kein Mandat erringen werden. Damit verfolgen sie selbstverständlich nur den Zweck, unsere Wähler von der Abgabe ihrer Stimmen für die Liste Dr. Mähleisens abzuhalten oder die deutschen Stimmen gar für die slowenischen Wahllisten zu gewinnen, indem sie unseren Volksgenossen die Überzeugung vom der Aussichtslosigkeit ihrer Stimmenabgabe für die deutsche Wahlliste beizubringen versuchen. Daß dem jedoch nicht so ist und die Aussichten der deutschen Liste auf einen vollen Wahlsieg dank der erfolgreichen Tätigkeit des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien“ auf kulturellem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiete die besten sind, beweist der Abschluß nachfolgender Wette: Der Dr. Junasch zahlt dem Deutschen für die Stimmen, welche die deutsche Liste über dem Wahl-

quotienten auf sich vereinigt, je einen Dinar, wogegen der Deutsche dem Dr. Junasch für die Anzahl der Stimmen, die der deutschen Liste zur Erreichung des Wahlquotienten fehlen sollten, je einen Dinar bezahlen mußte. Wir können unserem „weltrennenden“ Volksgenossen schon heute zu seinem Sieg die besten Glückwünsche entbieten!

Todesfall. In Marburg ist am Sonntag um 1/5 Uhr nachmittags der Inhaber des bekannten Musikaliengeschäftes Herr Franz Berg im Alter von 62 Jahren an einem Schlaganfall verstorben. Der Verstorbene, dessen im Jahre 1895 gegründetes Unternehmen im ganzen Marburger Gebiet einen erstklassigen Ruf genießt, wird in der Erinnerung seiner zahlreichen Freunde als braver, solider Geschäftsmann und als kunstbegeisterter Musiker in Ehren fortleben.

Merke! Schickseife ist doppelt wirksam wenn die Wäsche mit „Frauenlob“ eingeweicht wird.

Wirtschaft und Verkehr.

Hopfenbericht aus Zalec vom 22. August. Die mit Hopfen angebaute Fläche be-

trägt heuer in dem Marburger Verwaltungsgebiet 1881 Hektar, im Laibacher 99 Hektar. Voriges Jahr betrug die Anbaufläche im Marburger Gebiet 1020 und im Jahre 1925 750 Hektar. Die meisten Hopfenpflanzungen gibt es im Bezirk Celje, nämlich 1738 Hektar, dann Sloverjgradc mit 132 Hektar, Gorj grad 115 Hektar und Marburg 64 Hektar. (Die Anbaufläche im Drautal, besonders im Marenberger Bezirk, erwähnt dieser Bericht aus Zalec merkwürdigerweise nicht, obwohl gerade dort qualitativ erstklassiger Hopfen in nicht geringen Mengen geerntet wird; wir wissen nicht, ob der Drautaler Hopfen nicht unter Sloverjgradc angeführt ist, was ganz falsch wäre. Anm. d. C. B.) Heuer ist der Ertrag pro Hektar geringer als voriges Jahr. Gegennützig wird Golding mit 75—85 Din pro kg gezahlt; die Interessenten erwarten indessen eine Hebung der Preise.

Wohnungsamtsfreie Wohnung

bestehend aus 2 oder 3 Zimmern, Kabinett und Küche, in Stadt oder nächster Umgebung wird gesucht. Preis Nebensache. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 32990

Günstiger Gelegenheitskauf Goldgrube

Alt renommiertes Kaffeehaus mit schönem Sitzgarten am frequentesten Posten in Celje ist preiswert zu verkaufen. Anfr. an Lovro Cremonnik, Realitätenvermittler, Celje, Kralja Petra cesta Nr. 28.

Für kleinen vornehmen Haushalt nette, ehrliche

Köchin

mittleren Alters gesucht. Bedingung: Jugosl. Staatsangehörigkeit u. gute Zeugnisse. Zuschriften an Ingenieur Illitsch, Split (Spalato) erbeten.

Braver Lehrjunge

für Wagnerei per sofort gesucht. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 32986

Junger Mann, ledig, in Kanzleiarbeiten verwendbar, spricht perfekt Deutsch u. Kroatisch, sucht Posten als

Bureaudiener

oder Hotelportier. Anträge erbeten unter „Gewissenhaft 32987“ an die Verwaltung des Blattes.

Gelegenheit zum Klavierüben

täglich paar Stunden, gesucht. Gefl. Anträge mit Bedingungen an die Verwaltung des Blattes. 32988

Zwei Mädchen

werden bei einer gewesenen Lehrerin auf Kost und Wohnung genommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 32971

Zwei schöne grosse Palmen

Kentia und Lantania sind zu verkaufen. Gärtnerei A. Zelenko, Ljubljanska cesta.

Zwei Zöglinge

eventuell Geschwisterpaar werden in feinem Hause aufgenommen. Familie Oberrechnungsrat Bayer, Graz, Richard Wagner-Gasse Nr. 15.

Wiener Messe

4. — 11. September 1927

Sonderveranstaltungen:

Belgische Ausstellung, Italienische Ausstellung, Sowjetrussische- und Japanische Ausstellung. Technische Neuheiten und Erfindungen Hotelbedarfsmesse — Reklameausstellung Radiomesse — Wiener Pelzmode-Salon

Kein Passvisum. Mit Messeausweis und Reisepass freier Grenzübertritt nach Oesterreich! Das ungarische Durchreisevisum wird bei Vorweisung des Messeausweises an der Grenze erteilt! Bedeutende Fahrpreismässigung auf den jugoslavischen, österr. und ungarischen Bahnen, auf der Donau, im Adriatischen Meer, sowie im Luftverkehr. Auskünfte aller Art sowie Messeausweise (à Din 40) bei der **Wiener-Messe-A.-G. Wien VII.**, Messeplatz 1, sowie während der Dauer der Leipziger Herbstmesse — bei der Auskunftsstelle in Leipzig Oesterr. Messhaus, Hainstrasse 16—18 und bei der ehrenamtlichen Vertretung in

Celje: Erste kroatische Sparkasse, Filiale Celje.



DIE LEIPZIGER MESSE

28. AUGUST — 3. SEPT. 1927

ist der günstigste Einkaufsplatz der Welt und die größte Muster-schau Europas. Mehr als 1600 Warengruppen aller Branchen sind vertreten. 10000 Aussteller aus 21 Ländern stellen das Beste und Vollkommenste zur Schau

Auskünfte erteilt:

DIE EHRENAMTLICHE VERTRETUNG FÜR DEN KREIS MARIBOR

CHEMISCHES LABORATORIUM für Industrie, Landwirtschaft und Handel Maribor, Trg svobode 3.

Danksagung.

Durch den namenlosen Schmerz, den uns das grausame Schicksal bereitet, niedergedrückt, sind wir unfähig für die unzähligen Beweise der liebevollen Teilnahme von Nah und Fern jedem der lieben Verwandten, Freunden und Bekannten anders als auf diesem Wege unseren allerinnigsten und herzlichsten Dank auszusprechen.

Den gleichen Dank sagen wir allen denjenigen Guten, die unserm Unvergesslichen die letzte Ehre durch Kranzspenden, Begleitung und Ehrenbezeugungen in so reichem Masse zu Teil werden liessen.

In tiefster Trauer die Familien:
Kunej und Majdič.